

bei, um der Stadt wieder eine geordnete Verwaltung und den zahllosen Notleidenden Hilfe zu ermöglichen. Der nähere Charakter und die personale Zusammensetzung dieses Komitees wird nicht dargelegt, was ein Mangel ist, denn die Zugehörigkeit Lo Pa Hong's zu dieser Einrichtung scheint ein Hauptanlaß zu seiner Ermordung gewesen zu sein, seine Mitgliedschaft wurde von nationalistisch-chinesischer Seite falsch ausgelegt, so daß er nach verschiedenen Drohungen sich entschloß, nicht mehr in dem Komitee zu erscheinen. Trotzdem — am 30. Dezember 1937 — fiel er unter den Schüssen von gedungenen Mördern, auch eines der vielen Opfer der mit einer feindlichen Besetzung zusammenhängenden Tragik, nach dem Urteil seines Bischofs Haouisée ein *Martyr de la charité*. Aber seine Botschaft stirbt nicht, sondern überlebt ihn; sie wendet sich vor allem an die christlichen Laien in gehobener gesellschaftlicher Stellung und erinnert sie daran, daß die Zugehörigkeit zur Elite nicht ein persönliches Privileg ist, sondern große Pflichten für das Gemeinwohl auferlegt und daß die Erfüllung dieser Pflichten nur möglich ist von einer inneren Religiosität aus: *sa vie était rége par cet esprit surnaturel que nous trouvons dans la vie des Saints*, wie Erzbischof Costantini in seinem Vorwort schreibt.

Wir wünschen diesem Lebensbild weiteste Verbreitung in den Missionsländern, denn es ist nach Form und Inhalt geeignet, die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat zu wecken und geistig zu befruchten.

Münster i. W.

Max Bierbaum

Paul Schebesta, Die Bambuti-Pygmäen vom Ituri, II. Band, Ethnographie der Ituri-Bambuti, III. Teil, die Religion, Brüssel 1950, VIII u. 253 S.

Sch. hat vor einigen Jahren begonnen, die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungsreisen zu den Pygmäen Asiens und Afrikas in einem großen Werk zusammenzufassen, das „Die Pygmäen-Völker der Erde“ heißt. Die vorliegende Publikation gehört zur ersten Reihe dieses Werkes und behandelt die Religion der Bambuti vom Ituri.

Nach einleitenden Bemerkungen über die Religionsforschung unter den Bambuti bringt der 1. Abschnitt „Materialien zur Bambuti-Religion“, näherhin zum Gottesglauben, zum Kult der Gottheit, zum Manismus und zur Magie. Schon hier bekommt man reiche und tiefe Eindrücke in die Religion der Bambuti und schon hier wird deutlich, daß sich manche altgewohnte Auffassungen nicht mehr halten lassen. Auch bei den B. gibt es den Kult niederer Gottheiten, den Totemismus und die Magie. Die letztere ist sogar „pygmäisches Urgut“ (96) und „wesentliches Element“ der B.-Religion (234). Sie spielt eine viel größere Rolle, als Sch. selber früher angenommen hat. Es wäre eine Anmaßung von mir, wenn ich dem Verfasser irgendwo korrigieren wollte. Aber vielleicht sind einige Fragen erlaubt. Enthält der Satz: „Neben dem Gotteskult treten religiöse Praktiken auf, denen eine magisch-dynamische Lebens- und Weltanschauung zugrunde liegt, die aber im Theismus wurzelt“ (85) nicht einen Widerspruch? Sind Religion und Magie trotz aller engen Verbindung im praktischen Leben nicht äußerste Gegensätze? S. 96 heißt es: „Ihrer Religion liegt der Glaube an eine Lebenskraft zugrunde. Ohne Berücksichtigung dieser magischen Mentalität ist die Bambuti-Religion nicht zu verstehen.“ Muß der Glaube an jene Kraft unbedingt magisch gedeutet werden? Gehört nicht vieles von dem, was magisch erklärt wird, in das Gebiet der zweckhaften, symbolischen und medialen Handlungen?

Im 2. Abschnitt werden die Materialien zubehauen, zusammengefaßt und mit anderen Religionen verglichen. Den Beginn macht ein ausgezeichnetes Ka-

pitel (in der Überschrift S. 124 muß es IV. Kap. heißen) „Etymologien mythologischer Termini“, in denen sich Sch. als gewiegener Linguist erweist. Nach Sch. gab es einmal eine pygmäische Ursprache, die als Wurzel der afrikanischen Sprachen anzusehen wäre und aus der sich die Bantu- und Sudansprachen entwickelt haben. Die gründlichen Untersuchungen ergeben, daß die Gottheit der Pygmäen eine Mondgottheit und die bambutische Mythologie grundsätzlich lunar ist. Es folgt das bedeutsame Kap. über „das Wesen der Bambuti-Gottheit“. Die Gottheit ist danach „immer ein und dasselbe Wesen“. Aber es gibt eine „Vielfältigkeit der göttlichen Erscheinungsformen“. Überraschend ist das Ergebnis, daß der bekannte Terminus „mungu“ „urtümlich pygmäisch“ ist (154). Im übrigen belegen die Ausführungen das, was ich in meinem Buche über die Liebe zu Gott sage (vgl. S. 159, 161, 166, 168). Von einer „Trinität der bambutischen Gottheit“ (162) würde ich lieber nicht sprechen. Das VI. Kap. berichtet über die Mythologie der B., näherhin über die Mondgottheit im Mythos, die Gottheiten auf Erden in Mythos und Sage und die Gottheit unter der Erde. Im Schluß-Kap. gibt Sch. einen „Aufriß der B.-Religion“, die sich gegenüber der Negerreligion bis heute behauptet hat. Auf dieses Kap. sei der Leser besonders aufmerksam gemacht. Denn es ist das lehrreichste und schönste. Wieder seien nur einige Fragen gestattet, auf die der Verfasser vielleicht bei anderer Gelegenheit eingehen kann. Wäre es nicht besser gewesen, Religion und Magie zu trennen? Fehlt unter den Negern wirklich überall der aktive Kult des höchsten Schöpfergottes? Halten alle Neger das höchste Wesen für einen deus otiosus? Warum ist alles, was zur Erhöhung der Lebens- und Schaffenskraft beiträgt, als „positive Magie“ (226) zu deuten? Darf Gott als „der größte Magier“ hingestellt werden, „weil er einmal im Besitz der Lebenskraft ist und diese Lebenskraft weitergibt an die Schöpfung“ (226)? Lehrreich ist der Vergleich der B.-Religion mit den Religionen anderer Pygmäen, der Buschmänner und der Waldneger. Am Ende werden die Ergebnisse zusammengefaßt und die entsprechenden Schlußfolgerungen gezogen. Reichhaltige Register und einige Abbildungen schließen den Band.

Alles in allem ein Werk, das Bewunderung verdient. Was wir vor Sch.'s Untersuchungen von der B.-Religion wußten, war so gut wie nichts. Sch. hat erst unter unsäglichen Mühen die Bahn brechen müssen, wofür ihm die Wissenschaft Dank schuldet. Doch bleibt Raum für weitere Forschungen, wie Sch. selbst sehr wohl weiß, wobei ich noch bemerke, daß er manche von seinen früheren Auffassungen korrigiert, was seiner Objektivität das beste Zeugnis ausstellt.

Münster i. W.

Thomas Ohm

*Die missionswissenschaftliche Preisaufgabe der Universität Münster
für das Jahr 1950/51*

Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Münster (Westf.) hat für das Schuljahr 1950/51 folgende Preisaufgabe gestellt: Die Liebe zu Gott als Ursprung und Weg, Ziel und Vollendung der Weltmission. Es ist streng wissenschaftlich und theologisch (Bibel, Tradition usw.) zu erforschen, ob, in welcher Form, in welcher Weise und in welchem Umfang die agape oder Liebe zu Gott Ursprung und Weg, Ziel und Vollendung der Weltmission ist und welche Bedeutung das Ergebnis für die Weltmission praktisch hat. Die Arbeit, welche allen wissenschaftlichen Anforderungen entspricht, wird honoriert und kann als Dissertation angenommen werden.